

Dublin. Singsang aus einer kleinen schwarzen Lautsprecherbox: We must clear all the Halloween, where can you find it, quäkt die Box, Where can you get it, we must clear all the Halloween. Die Lautsprecherbox hängt über der Tür eines engen Ladens. Es ist der 31. Oktober, nachmittags um 15 Uhr. Der Betreiber des Ladens hat ein Problem: Er muss bis Feierabend seinen ganzen Halloweenkram verschleudern, sonst bleibt er drauf sitzen, auf all dem Hexen- und Teufelszeug. Noch gibt es Kürbisse, Hexenkessel, Dreizacke, Riesenbrüste, Horrormasken – alle aus Plastik –, Theaterblut, Makeup, Augenklappen, Hexenbesen, Kürbisgirlanden aus Papier, Fledermausgirlanden, Hexengirlanden. Was man so braucht für eine horrormäßige Party. Wirkt alles sehr amerikanisch, Halloween ist als Kommerzwelle nach Irland geschwappt. Zurückgeschwappt.

Indianapolis, Indiana. Midwest, wo er am mittelwestlichsten ist, flach, Mais, Soja, Autos.

Ich höre Polizeifunk, ich höre Sirenen von Polizei- und Rettungswagen, ich höre gar nichts. Vor mir liegt ein Auge. Vor mir liegt ein Messer. Und ein Bleistift. Ein Totenkopf. Der Augenball ist blutunterlaufen, die Iris zieht schwarze Fäden, die Pupille hat die Form eines Totenkopfes. Das Auge ist in Zellophan eingeschlagen. Ein Vampirauge; Ich möchte gar nicht wissen, wie das Vampirauge schmeckt.

Das Messer heißt *Pumpkin-carving-knife*. Die Klinge ist ein dünnes Blatt, stumpfe Spitze, wellenförmige Schneide. Das Messer ist *Made in Taiwan*. Ich habe einem Kürbis damit ein Gesicht ges-

Kettensägenmassaker

Indianapolis, Indiana. Maisfeld an Maisfeld. *Amber waves of grain*, steht auf den Autoplaketten. Bernsteinfarbene Maiswellen. In der Stadt ist davon nichts zu sehen.

Indianoplace, sagt Lenen, der Freund von Susan, der Rockmusiker.

Indianapolis – 500 Meilen fahren sie dort im Kreis, *Indy-fivehundred*. Früher waren sie einen ganzen Tag unterwegs, sagt eine alte Frau, heute ist das Rennen in ein paar Stunden rum.

Indianapolis: eine Stadt im Flachen, 200 Kilometer südlich von Chicago, *Crossroads of America* nennt sie sich, Kreuzung aller Kreuzungen, wer mit dem Auto quer durch den Kontinent fährt, muss hier durch. Und die Stadt ist stolz darauf, dass alles durchfährt.

Indianapolis: fast eine Million Einwohner, viel Industrie – früher heavy, heute light, ein schlechtes Footballteam, die Indianapolis-Colts, die *Fohlen*, ein gutes Basketballteam, die *Pacers*, die Schrittmacher.

Downtown Indianapolis: Das sind 20 Hochhäuser, dazwischen zerfallende Kleinhäuser, im Süden 15 Kilometer Einkaufszentrum an Einkaufs-

Nico Graf

Festival de la tête

Halloween

schnitzt, die Klinge bog sich durch und rutschte aus dem Griff heraus. Das Messer hat 99 Cent gekostet. Der Bleistift ist mit Kürbissen verziert, lachende orangefarbene Kürbisse. Der Bleistift hat einen Kopf: Das Radiergummi am ungespitzten Ende ist ein Kürbis. Der Totenkopf ist winzig und aus Plastik. Ein Ring für an den Finger, made in China. 30 Plastikschädel kosten 69 Cent. Auf der Packung wird gewarnt: Die Schädel gehören nicht in die Hände von Kleinkindern, sie könnten die Schädel verschlucken und daran ersticken.

Ich habe den Schädel, den Bleistift, das Messer und das Auge in Indianapolis gekauft. An Halloween.

zentrum, dazwischen Hamburger-Restaurants. Die Menschen wohnen woanders. Wie Susan und Lenen.

Sie wohnen auf dem Lande in der Stadt, nördlich der 10. Straße. Es gibt nur auf dem Lande in der Stadt. Der Stadtplan ist ein Gestrichel, jede haarfeine Linie eine Straße. Jede Linie bedeutet eine Abfolge von kleinen Häusern und Rasenstücken und weitere kleine Häuser und Rasenstücke. Die Häuser sind aus Holz, die Rasenstücke sind grün. Die Häuser haben eine Veranda und eine Doppeltür, die Stechmücken sollen draußen bleiben.

Suburbia mitten in der Urbs.





Nico Graf,

Luxemburger Schriftsteller, geboren 1955 und aufgewachsen in Senningerberg, lebt in Hamburg, arbeitet als freier Autor, Hörfunkjournalist und Polizeireporter. 1981 Aufenthaltsstipendium in Berlin-Wannsee, 1987 Förderstipendium der Stadt Saarbrücken, 1991 Aufenthaltsstipendium in Iowa. Zahlreiche Features, Reportagen, Kritiken für den Funk. Gedichte in Zeitschriften und Anthologien. Hörspiel: *Infarkt*, SR 1985.

Letzte Buchveröffentlichungen:

Elleklöppel, Bruchstücke; ein Buch über Senningerberg; *éditions phi*, *Echternach* 1990, DM 28.-, ISBN 3-8886-080-1; *Räuber und Gens d'Armes*, Sieben Sachen für den Funk; gesammelte Reportagen und Features für den Saarländischen Rundfunk; *PoCul*, Saarbrücken 1993, DM 12.- ISBN 3-929435-06-3

Bei *Festival de la tête coupée* handelt es sich um die überarbeitete und ergänzte Fassung des Funkfeatures *Halloween. Kürbis und Kopf ab. Chaos und Karneval*. Produktion: SR. Erstsendung: SR2 1.11.1995.

Zum gleichen Thema schrieb Nico Graf in *STRECKENLÄUFER 12: Rüben in Munzen oder: Halloween in Luxemburg*; eine Reportage über einheimische Reste keltischer Kopfjägerkulte.

Zuletzt von Nico Graf im *STRECKENLÄUFER* (in Nr. 14): *ingrid, ein porno*. Eine Reportage aus Bad Segeberg.

Das Foto von Klaus Behringer zeigt Nico Graf bei der Recherche in einer urkeltischen Gegend, nämlich in Otzenhausen.

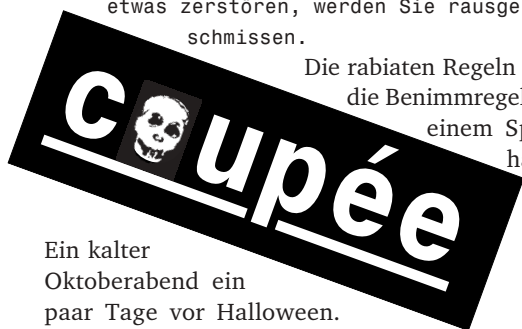
Die Bäume zwischen den Häusern brennen in allen Herbstfarben des Indianersommers. Vor den Häusern stehen Grabsteine. An den Häusern hängen große Spinnweben. In den Fenstern riesige Spinnen. Fledermäuse flattern. Gespenster. Das Frankensteinmonster. Dracula. Und auf fast jeder Veranda ein Kürbis. Und in vielen Vorgärten ein Plastikkürbis, in dem welke Blätter stecken.

In den Supermärkten gibt es Süßkram in Riesenpackungen zu kaufen, es gibt Schwerter und Lanzen, Dreizacke und Krummsäbel, Sichel und Dolche, alles ohne Waffenschein zu erwerben und aus Plastik. Und sie bieten schwarze Hexenkessel an und kürbisförmige Kessel mit Henkel, orange-farben und aus Plastik.

Ende Oktober: Indianapolis, der ganze mittlere Westen, die ganzen Vereinigten Staaten, bereiten sich auf Halloween vor, die Gespensternacht vom 31. Oktober auf den 1. November.

Die Regeln lauten: Die Darsteller dürfen Sie nicht berühren, Sie dürfen die Darsteller nicht berühren. Es wird kein Feuerzeug benutzt und kein Blitzlicht. Stecken Sie Wertsachen in die Tasche, Sie könnten sie verlieren. Wenn die Darsteller Ihnen raten, etwas zu tun, gehorchen Sie. Es könnte zu Ihrer Sicherheit sein oder Teil der Show. Und wenn Sie erwischt werden, dass Sie etwas zerstören, werden Sie rausgeschmissen.

Die rabiaten Regeln sind die Benimmregeln in einem Spukhaus.



Ein kalter Oktoberabend ein paar Tage vor Halloween. Ich stehe mit Susan und ihrer Schwester vor einem großen viktorianischen Holzhaus. Die Gegend ist öde: Da gibt es eine Ölstation, da kriegt man für ein paar Dollar den schnellen Ölwechsel am Auto, ein »Toys'R'us«-Laden, Spielzeug und Krempel, Videospiele und Barbiepuppen.

Nervöses Gekicher.

Das *Haunted house* steht an der East Washington Street, eigentlich die Bundesstraße 40, die von Küste zu Küste geht, quer durch den Kontinent. Wir stehen Schlange für den Spuk, kommen dem Ein-

gang immer näher, Susan ist nervös und spielt die Nervöse: Alles Mögliche kann jetzt passieren.

Und dann geht die Tür auf und wir sind drin. Stockdunkel, alles schwarz gestrichen, schwarze Tücher, schiefe Ebenen, Spinnweben fahren mir übers Gesicht. Wir sehen nichts, gehen hintereinander, auf Tuchfühlung. Schlimmer als Geisterbahn, weil wir uns den Weg selbst suchen müssen. Und dann: Spukgestalt, Frauenschreie. Aus einer Ecke springt uns ein Typ an und brüllt, hat eine Axt im Kopf, Würmer krabbeln aus seinen Augen. An der Wand hängt etwas halb Verwestes, das spricht: *Komm zu mir!*, hohlstimmig. Brüllende Gespenster von allen Seiten, wir wissen nicht mehr, wohin wir uns verkrümmeln sollen.

Im Dunkeln tasten wir uns durch schwarze Vorhänge, Contenance wechselt mit Gänsehaut, Herzklopfen mit *Alles-halb-so-wild*-Gedanken. Und das Massaker. Kettensägen kreischen, Frauen schreien.

Susan liegt zusammengekrümmt an einer Wand, vor ihr steht einer, hat die Maske eines Eishockey-Torwarts an und fuchtelte mit einer Motorsäge. An mir, merk ich, sind die Spukgestalten wenig interessiert, sie spuken hetero.

Es geht treppauf, es geht treppab, wir müssen unter Brettern durchkriechen, durch Räume, in denen Nebel wabert, durch ein Zimmer voller Bälle, durch Stroboskoplicht. Ab und zu zischen uns fehlgeschlagene genetische Experimente an. In einer zwielichtigen Ecke steht ein Käfig, darin wuselt es pelzig: *Rats, did you see those rats?* (Susan).

Ein paar letzte Schrecken, wir stolpern an die frische Luft, sind im Hinterhof des Spukhauses, gehen zwischen aufgestellten schwarzen Brettern, sehen endlich Ölwechsel, Spielzeugladen und McDonald, den ganz normalen Horror, aber von hinten; da geht es wieder los, Motorsäge ist uns gefolgt, jagt Susan, bis sie mit dem Rücken an einem Baum steht und nur noch schreit. Doch was soll der Typ machen, die Säge hat keine Zähne, der Krach wird auf die Dauer langweilig, der Schreck verfliegt, also zurück ins Haus, dort sind sie noch schreckhaft. Susan lacht und schwitzt und keucht.

Trick-or-Treat: ein Kinderhilfswerk?

Sechs Leute, Studenten, arbeiten in dem Spukhaus, erschrecken die spukwilligen Gäste. 800 waren es am Freitag, 1000 am Samstag, 5 Dollar Ein-



tritt, offen ist den ganzen Oktober hindurch mit dem krönenden Abschluss an Halloween. Ein Privatunternehmen, das Gewinn macht, davon geht ein Teil an ein Kinderhilfswerk. Das Horrorhaus ist ein altes Restaurant, in dem es seit drei Jahren kommerziell spukt.

Jahr für Jahr gibt es 75 dieser Gespensterhäuser im Großraum Indianapolis, ein Zubrot für ganze Familien, Studiengeld für junge Leute, Spendenquelle für Hilfswerke, reiner Gewinn für andere. Und es gibt auch noch *Haunted barns* und *Haunted hayrides*, Scheunen, in denen es spukt und Ritte durchs Heu. Dort reitet der kopflose Soldat und Wölfe mit Glühaugen heulen die Landbesucher an.

Ich wohne bei Susan und Lenen. Susan arbeitet in einem Restaurant, Lenen in einem Ökoladen, gesundes Essen verkauft er, Räucherstäbchen und Holzpantoffeln. Susan liebt Bücher über Vampire, Lenen ist nebenberuflich Musiker in einer Rockband. Die beiden sind Toblerone-Junkies, ich hab ihnen einen riesigen Riegel mitgebracht. Er hält drei Tage vor, dann ist das Pfund weg.



Halloween als Fasching. Lenen erinnert sich: *Ich lebte mit Mutter und Vater auf einem Campingplatz, und jedes Jahr zu Halloween gabs einen Wettbewerb für die Campingplatzgemeinde in einem Gemeinschaftshaus im Park. Die Leute kleideten ihre Kinder in Halloweenkostüme, auch die Erwachsenen zogen Halloweenkostüme an. Dann gab es Preise: für das schönste Kostüm, das ein Kind gemacht hatte, für das schönste Kostüm, das die Eltern gemacht hatten, für das gruseligste Kostüm, für das lustigste. Alles selbst gemacht. Man kann ja auch fertige Kostüme im Kaufhaus erstehen, du befolgst die Gebrauchsanweisung und nichts geht schief.*

Ich erinnere mich, meine Familie, meine Großmutter, meine Tante, mein Vater, alle arbeiteten an mir und meinem Halloweenkostüm. Es sollte was Großartiges werden, was können wir diesmal machen, was können wir kreieren, dass es ein gruseliges Halloweenkostüm wird. Ich trug immer Makeup, eine Perücke, falsche Lippen, einmal hatte ich große Krabberscheren statt Händen. Ich sah aus wie ein Außerirdischer oder ein Astronaut aus der Tiefsee, aus Atlantis oder so. Ich hab drei oder viermal den Wettbewerb gewonnen in der kurzen Zeit, in der wir auf dem Campingplatz wohnten.

Meine Masken waren keine typisierten Monster, Vampire oder Kobolde oder Fledermäuse. Es war mehr meine eigene Science-Fiction, etwas, das ich aus meinem eigenen Kopf herausholte. Das war immer sehr lustig, die Auswahl der Kostüme, die ganzen Ideen.

Halloween als Karneval, ein wenig gruselig. Und dann war da noch was:

Ich erinnere mich nicht, dass man mir Halloween erklärt hätte. Es war einfach ein Festtag. Die Erklärung, die man am häufigsten hörte, war: Halloween ist eine Zeit, um Süßigkeiten zu bekommen. Du gehst raus, klopfst an die Türen und kriegst Candy. Wenn du ein kleines Kind bist, kann sich dein ganzes Leben um Süßigkeiten drehen und du blockst alles andere ab, auch Leute, die dir erklären, was Halloween wirklich ist.

Das vor allem ist es – schreibt Josef Haslinger in seinem Buch *Das Elend Amerikas* – was Halloween heute bedeutet: Es ist eine Art Feiertag der amerikanischen Zuckerl- und Maskenindustrie – und natürlich der Zahnärzte.

Treat – Genuß, Freude, Zuckerl, Süßkram – nennen die Amerikaner das, was die Heischegänger bekommen: Bonbons, Schokoriegel, Vampiraugen aus Kaugummi; Früher gab es Nüsse und Äpfel.

Die *Treats* sind Teil eines Doppelpacks, sie kommen immer als *Trick or treat* daher, Zoff oder Süßes, gibst du mir was sonst kriegste was. Eine kleine Erpressung: Ich spiel dir einen Streich, wenn du mir keine Süßigkeiten gibst. Die Kinder drohen – merkwürdig genug – den Erwachsenen. Und oft verselbstständigen sich die Tricks. Streiche werden gespielt, ob es Süßes gegeben hat oder nicht. Ein großer Hauptspaß war früher, draußen das separate Klohäuschen aus Holz umzuschmei-

ßen. Mit anderen Worten: Das Haus als Häuschen – wurde zuoberst gekehrt, auf den Kopf gestellt und der Eingang zur Unterwelt, zur Erde, zur Anderswelt, wurde offen gelegt.

Wir haben alles gemacht, erzählt Lenen, womit wir durchkamen. Sehr üblich war, einen Kürbis zu klauen und ihn auf der Straße zu zerschmettern. Fenster einseifen z. B. das war was Schlechtes, aber nicht so richtig. Man kann das machen und sich richtig als jemand Böses fühlen ohne jemanden zu verletzen. Die Nachbarn wussten ja immer wer's gewesen war. Es war mehr eine Tradition, wir fühlten uns fast gezwungen, sie fortzuführen. Und dann die Aufregung, das war so spannend, nachts rumzulaufen, schwarz gekleidet schlichen wir um Autos und Häuser – irgendwo hörst du einen Hund bellen, jemand schlägt eine Tür zu oder läuft hinter dir her, du kriegst einen Adrenalinschub.

NACHRICHT: Minneapolis (ddp). Der frühere USA-Gewichthebertrainer Frank Pelegri ist jetzt in Morris (Bundesstaat Minnesota) zu 325 Tagen Haft verurteilt worden. Er hatte am vorjährigen Allerheiligen (1. November) fünf seiner Athleten bei der Scheinhinrichtung von zwei schwarzen Mannschaftskameraden durch Erhängen unterstützt. An diesem christlichen Feiertag kommt es in den Vereinigten Staaten alljährlich zu ausufernden »Scherzen« junger Männer, jedoch kaum in derartigem Ausmaß.

Der hässlichste Streich, den er je gespielt, berichtet Lenen, ist ein Dummejungenstreich: Sie haben dem Präsidenten der Universität Eier ins Schlafzimmerfenster und gegen die Haustür geworfen, sind lachend weggelaufen, als jemand kam.

Susan erzählt: *Das ging los in der Schule, wir schmückten die Klassenräume, eine große Party wurde vorbereitet, wir verkleideten uns als Kobolde und Gespenster, Kostümwettbewerb, wir paradierten durch die ganze Schule, aßen jede Menge Halloween-süßkram, schnitzten Rübengesichter.*

In der Nachbarschaft gab es ein Gemeindehaus. Da gingen wir dann hin zu einer Halloweenparty. Die wollten uns von der Straße runter haben, weil von Haus zu Haus gehen und Betteln gefährlich ist. Leute mischen was in die Süßigkeiten oder versuchen, den Kindern was anzutun.

Irgendwie ist Halloween die Nacht, in der jeder Horrortyp in Amerika unter seinem Stein hervorgekrochen kommt, wo er sich das ganze Jahr über versteckt hält, und spielt den anderen Menschen übel mit, steckt Glassplitter oder Gift in die Süßigkeiten, oder schießt jemanden über den Haufen. Einem Kind aus der Nachbarschaft mussten sie den Magen leer pumpen. Es hatte einen Strohhalm bekommen, der war gefüllt mit Gift. Sie konnten das Kind gerade noch retten. Und da war einer – hab ich gehört – der steckte Glas in Äpfel, die er den Kindern gab. Aus

irgendeinem Grund kommen in der Nacht die Verrückten heraus und verletzen andere. Es gibt ja die Legenden, was Halloween wirklich ist, dass man sich verkleidet, um die Gespenster, die Untoten zu erschrecken, sie davon abzuhalten, hinter den Masken lebende Menschen zu erkennen. Maskierte sind unauffällig unter den Wiedergängern. Das sind so die Legenden, die man hört. Und dann sehen die Leute im Fernsehen diese blutrünstigen Horrorfilme. Sie vergessen die Legenden und denken, es sei eine Terrornacht, sie müssten rausgehen und andere Leute zu Tode erschrecken. So ist Halloween eben eine Terrornacht, eine Dämonennacht; die wirklich gemeinen Leute, die unter uns leben, die kommen raus. Es ist eine der Nächte mit der höchsten Mordrate im ganzen Jahr.

Holy Evening

Halloween ist keine amerikanische Erfindung. Das Fest kam mit den katholischen Iren nach Nordamerika, als sie Mitte des 19. Jahrhunderts vor dem Hunger über den großen Teich flüchteten. *Halloween*, das Wort bedeutet: Heiligabend, genauer: der Abend vor Allerheiligen, das christliche Fest, das am 1. November gefeiert wird. Der Vorabend des 1. November war allerdings bereits ein heiliger Abend, bevor das Christentum sich in Europa ausbreitete. Am 1. November fing das neue keltische Jahr an, die Nachtstunden zwischen dem alten Jahr und dem neuen waren eine Zwischenzeit, gehörten nicht mehr richtig zum alten Jahr und noch nicht zum neuen.

Halloween ist eigentlich ein keltisches Fest, und da wo es am spätesten hinkam – nach Amerika – da hat es sich am besten gehalten. Am zweitbesten in Irland, wo es herkommt.

Halloween 1993 in Greysteel, einem Dorf in der Nähe von Derry in Nordirland. In dem Pub »Rising Sun« wartet eine große Menschenmenge auf eine Country-and-Western-Band.

Unter den Gästen Karen, 19 Jahre alt, schreibt die Zeitung »Irish Independent«:

Um 10 Uhr tippte ein Mann Karen Thompson auf die Schulter und sagte: *Trick or treat?* Karen – sie wollte sich an Weihnachten mit ihrem Freund aus Kindertagen, Stephen, verloben –, Karen gab zurück: *Das ist nicht lustig.* Das waren ihre letzten Worte. Der Mann antwortete nicht. Stattdessen hob er sein Gewehr an und tötete sie mit der ersten Salve. Der Schütze und seine Komplize, beide maskiert, leerten dann ihr automatisches Gewehr und ihre Maschinenpistole in die Menschenmenge an der Bar. Unter den Getöteten war Stephen. Die Killer luden nach und feuerten auf die noch Lebenden, die verzweifelt und schreiend Schutz suchten.



Bilanz: sieben Tote und sechs Verletzte. Die Täter waren protestantische *Ulster Freedom Fighters*. Das Blutbad ging als *Trick-or-treat-Massaker* in die Geschichte des nordirischen Bürgerkrieges ein.

Auch in Dublin sind die Kinder unterwegs und halten die Hand auf.

Samhain zwischen Licht und Dunkel

Patricia Lysaght ist Dozentin am Institut für Folklore, für Volkskunde, der Universität Dublin. Sie ist schlank, blond, ein herbes, knochiges Gesicht: sehr keltisch, sagen manche Leute, sehe sie aus. Sie gibt altirisches, keltisches Wissen an ihre Studenten weiter. *Halloween ist – erklärt sie – der christliche Namen des Festes, das die Kelten Samhain nannten.*

Samhain war das alte keltische Fest am Winteranfang. Nun muss man aber wissen, dass die Kelten ihre Feste am Vorabend der Feste feierten; alle ihre Feste waren Grenz-Feste: Sie führten aus der einen Saison hinaus und in die andere hinein, die Periode dazwischen war sozusagen die Rückkehr zum ursprünglichen Chaos.

Der Vorabend des 1. November, das Fest auf der Grenze zum keltischen Neujahr, ein Fest auf der Kippe zwischen Sommer und Winter, zwischen Licht und Dunkel, eine magische Zwischenzeit: *Während dieser Zeit des Übergangs von einer Jahreszeit zu der anderen fanden auch karnevalähnliche Veranstaltungen statt. Es war auch die Zeit, während der das Jenseits erreichbar war, Magie wurde ausgeübt, die Zukunft wurde vorausgesagt, das Wetter etwa oder die wirtschaftlichen Aussichten oder auch persönliche Dinge für das kommende Jahr.*

Alles Wichtige fand am Vorabend von Samhain statt. In der frühen irischen Literatur lesen wir, dass der Vorabend von Samhain stark verknüpft ist mit dem Tod. Viele große Helden starben an Samhain. In alten Geschichten lesen wir, dass die Männer aus Ulster nach Süden zogen, dort feierten und dann in die Irre geführt und umgebracht wurden.

Samhain hat irgendwie überlebt bei den Kindern, die sich verkleiden, Kostüme und Masken anziehen und von Haus zu Haus ziehen um einzusammeln, was früher die Früchte der letzten Ernte waren: Nüsse und Äpfel. Heute bekommen sie immer noch Äpfel und Nüsse, aber sie mögen auch Süßigkeiten und Biskuits und Geld. Die Älteren machen irgendwo eine Party mit dem Geld.

Samhain war im alten Europa nicht der einzige Festtag am 1. November. Die Römer feierten ein Erntedankfest am 1. November: das Fest der Göttin Pomona. Aus dem Wort *Pomona* leitet sich das französische *la pomme*, der Apfel, ab. Ovid erzählt in seinen »Metamorphosen« von Pomona. Pomona ist die Göttin der Früchte und sie hat den grünen Daumen:

Ja, auch den Namen trug sie davon:
nicht Wälder und Ströme / Liebte sie,

sondern das Land und obstüberladene Äste. / Nicht mit dem Speer ist die Hand ihr bewaffnet: Sie trägt die gekrümmte / Hippe, mit welcher sie bald die zu üppig wuchernden Zweige / Bändigt und schneidet und bald die Rinde zerspaltet, ein neues / Reislein aufzupropfen und Säfte dem Pflingling zu spenden. / Dürsten läßt sie die Pflanzen mitnichten.

Alles schön und gut, aber die Pflanzenliebende hat, schreibt Ovid, »keine Sehnsucht nach Venus«, Pomona ist prude.

Ihre Gärten schließt sie von innen; sie meidet und wehrt es, / dass Männer ihr nahen.

Das kann so nicht weitergehen, und auf tritt ein wechselhafter Geselle, ein Gestaltwandler – auch sein Name ist Programm: Er heißt Vertumnus, abgeleitet von *vertere*, was drehen, wenden, wechseln bedeutet. Er dreht und wendet sich, ist mal Schnitter, mal Winzer, mal Soldat; Erfolg bei der angebeteten Pomona hat er aber erst – als alte Frau. Er nimmt die Gestalt einer Greisin an, tritt vor die Geliebte und preist den Vertumnus, also sich selbst, der *freudig das Obst begehrt*, und sie solle sich doch *des Glühenden erbarmen*. Rückverwandlung in den Vertumnus, der strahlt wie die Sonne – das sind Ovids Worte – und sie schmilzt mal eben vor plötzlicher Liebe dahin. Soweit Ovid.

La saison des pommes-pommes

Nach der Eroberung Galliens durch die Römer verbindet sich das keltische Neujahrsfest Samhain mit dem römischen Erntedankfest der Pomona. Und die Zutaten der antiken Geschichte – Obst, Fruchtbarkeit, Erntedank, die wechselnden Jahreszeiten, das Licht der Sonne, die Voraussage der Liebe und die Liebe – das sind alles wichtige Elemente, auch noch 2000 Jahre später. An Halloween.

Patricia Lysaght erklärt: *An jedem keltischen Festtag spielten die Früchte eine große Rolle bei der Feier. An Samhain waren es die Früchte, die es gerade gab: Äpfel und Nüsse, später Kartoffeln und Kohl. Äpfel waren die magischen Früchte des Jenseits. Frauen aus dem keltischen Jenseits haben oft als Attribut den Apfel, eine sehr wichtige Frucht im alten Irland, wie auch die Nüsse. Diese Früchte wurden benutzt, um die Zukunft vorauszusagen: beim Apfelschälen zum Beispiel. Das habe ich als Kind noch gemacht: Du schälst den Apfel in einer langen Spirale, und dabei sagst du das Alphabet auf; wenn die Schale reißt, fängt der Name deines Zukünftigen mit dem Buchstaben an, bei dem du gerade angekommen bist.*

Ähnliches macht man mit Nüssen. Da schreibt man Initialen drauf, deine und die des Auserkorenen. Die Nüsse werden an die Hitze des offenen Feuers gelegt und wenn sie zusammen in der Hitze sprin-

gen, werdet ihr beide im Laufe des nächsten Jahres heiraten.

Eine andere Art der Voraussage ging so: Eine Reihe Schalen wird aufgestellt. In der einen ist Wasser, in der anderen Erde, in einer weiteren ein Ring, und ein Stück Holz in der vierten. Man kriegt die Augen verbunden und muss die Hand in eine der Schalen legen. Legst du die Hand ins Wasser, wanderst du aus; die Erde bedeutet Tod, du wirst während des nächsten Jahres begraben werden; legst du die Hand auf den Ring – den wollte natürlich jeder – wirst du heiraten; das Stück Holz verhiess Armut.

Ein anderes Spiel hieß: »Bobbing for Apples«. Das spielten die Kinder und spielen es heute noch. Man braucht einen Bottich voller Wasser, da sind Äpfel drin; du musst den Kopf reinstecken und in einen Apfel beißen.

NACHRICHT: Washington. Beim Halloweenfest werden die Türeingänge mit ausgehöhlten Kürbissen geschmückt, die durch Kerzen erleuchtet werden. Die Stadt Keene im US-Bundesstaat New Hampshire brach am Samstag ihren eigenen Rekord, indem sie 10.540 Kürbisse aufstellte. Das Guinnessbuch hatte die Einwohner von Keene bisher mit einem Rekord von 4.817 Kürbissen verzeichnet. (afp)

Laterne, Laterne...

Der Halloweenkürbis hat einen irisich-schottischen Vorläufer, der erdiger und knolliger und dreckiger ist: die Rübe. Eine ausgehöhlte Rübe, in die ein Gesicht geschnitzt ist, und innen drin brennt eine Kerze, das nannten die Iren *Jack-o-lantern*. So werden heute noch die Halloweenkürbisse genannt.

Jack-o-lantern, das ist Jack und seine Laterne. Jack war ein übler Kerl, erzählt die irische Sage: Er war zu schlecht, um in den Himmel zu kommen, aber den Teufel hatte er zu Lebzeiten so oft gepiesackt, dass der Teufel ihn nicht in die Hölle ließ. Er bekam sein Stück von der Hölle, ein Stück glühende Kohle, und mit dieser Privathölle muss er in alle Ewigkeit auf der Erde umgehen. *Ich gehe mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir*, singen heute noch die Kinder im Herbst, sie tragen Laternen, die mal als Sonne, mal als Gesicht, also Kopf, geformt sind. Jack-o-lantern ist ein Wiedergänger, ein Untoter, ein Zombie, mit einem verräterischen Licht in der Hand. Jack irrlichtert. Als Synonym von Jack-o-lantern nennen britische Wörterbücher das Wort *Willo-the-wisp* und das bedeutet *Irrlicht*.

Auch in anderen Sprachen – z. B. auf dem Kontinent, z. B. in Luxemburg bezeichnet ein und dasselbe Wort das Irrlicht wie das Rübenlicht. »Traulich« nennen es die Luxemburger. Ein Mann aus Senningerberg erklärt: *Ein Traulich ist eine ausgehöhlte Rübe, in der Augen und Nase als Löcher herausgeschnitten sind, und innen drin steht eine Kerze, die brennt, um die Mädels zu erschrecken.*

Der Linguist und Volkskundler Alain Atten erklärt das Wort *Traulicht*: *Ist es ein Traulich, ein Licht, dem man misstraut oder traut – das ist dann die Volksetymologie dazu – oder ist [es] ein Raulich, ein raues Licht, das mit den Raunächten zusammenhängt, den zwölfen zum Jahresende, vor dem Jahresanfang. Auf jeden Fall ist ein Irrlicht gemeint. Ein Irrlicht ist – naturwissenschaftlich gesehen – etwas Phosphoreszierendes, ein Licht, das man auf Baumstümpfen sieht, die eventuell feucht sind. Wie das chemikalisch auseinanderzudefinieren ist, muss ich dem Chemisten überlassen, aber das sieht man und das wandert, und wenn man in den Sumpf gerät, dann kann man das mit dem Leben büßen in der Nacht. Früher ist man ja sehr weit ohne Laterne gegangen, und dann hieß es eben diesem Irrlicht nicht folgen, bzw. man hat diesem Licht angedichtet, es führe bewusst irre.*

Die Rübenlaternen haben jedoch eine Schutzfunktion, erzählt ein Mann aus den luxemburgischen Ardennen: *Früher, wenn die Leute im Herbst die Kühe zurück in die Ställe brachten, haben sie links und rechts von der Stalltür brennende Traulichter hingestellt. Wenn die Kühe durch die Stalltür zwischen den Traulichtern hindurchgingen, sollten sie frei werden von Krankheiten, und die Geister, die sich während der Sommermonate im Stall gesammelt hatten, die sollten vertrieben werden.*

Aber – trotz dieser Stallgeschichte – soll man ihnen vertrauen oder ihnen misstrauen, den Rübenlichtern, den Traulichtern? Der Volkskundler Atten vom Kontinent meint: *Für das Volk hat es immer einen Sinn gehabt, wem man trauen soll. Dem Irrlicht soll man nicht trauen. So lag es auf der Hand, wie die Volksetymologie sich weiter entwickelt hat: aus dem rauen Licht kommt eben ein Traulich, ein Licht, dem man nicht trauen soll. Und das erscheint ja auf Kirchhöfen, soll eventuell von ungeborenen Kindern stammen oder von Missetätern, die die Ruhe nicht finden.*

Die ungeborenen Kinder, die vielleicht im Mutterleib erstickt wurden – man weiß ja eigentlich wenig über Empfängnisverhütung von früher, es kann auch von getöteten Kindern sein, von ungetauften vor allem. Die sollen auch zu Diebszwecken gut sein; man muss sich die Hand eines im Mutterleib getöteten Kindes besorgen oder eines getöteten, ungetauften Kindes. Dessen Hand zeigt dann Schätze an. Ein Dieb hat also manchmal so eine Leiche auf dem Kirchhof ausgegraben – die kamen ja auch in eine besondere Ecke des Kirchhofs, das waren die Kinder, die in den Kuckuckshimmel kamen, wie es hieß. Es waren eben ungetaufte Seelen, man konnte sie nicht in die Hölle schicken, aber in den Himmel kamen sie auch



nicht. Und dann kann es sein, dass dieses Kind ein Wiedergänger wird, man weiß es nicht, also so hat man im Volk gedacht.

Wie kommt es nun aber, dass ein Irrlicht vor Irrlichtern schützen, dass eine gespenstische Laterne mit groteskem Gesicht Geister abschrecken kann? Atten meint, das habe *apotropäischen Charakter*, das sei ein *Similarglaube*, Unheil vertreibe Unheil, Gruseliges verjage Gruseliges.

In Luxemburg ist die Tradition der Rübenlichter so gut wie ausgestorben, denn die Sümpfe sind ausgetrocknet, es gibt kaum noch Rüben, und kaum jemand geht noch nachts zu Fuß über Land. Allerdings sterben auch die Dörfer aus, weil die Bauern ihren Betrieb aufgeben, Schuster und Schreiner haben keine Arbeit mehr, die kleinen Lebensmittelläden wurden von den Einkaufszentren verdrängt. In dieser Situation haben die Erwachsenen in dem Ardener Dorf Munzen die Rübenlichter wieder ausgepackt. Die Kinder sollen das lernen und nachmachen, was die Erwachsenen noch konnten. Hintergedanke: Wenn das auf vielen Ebenen passiert – z.B. bei alten Agrartechniken – wird das Dorf zu einer Rarität, einem lebendigen Museum. Die Traulichter, die Rübenlichter sollen die neuen Wiedergänger, die Touristen, anlocken.

Man nannte die Rübenlichter nicht überall Traulichter, in manchen Gegenden blieb man bei der wohl ursprünglichen Wahrheit. Ein Mann aus dem industriellen Süden Luxemburgs berichtet: *Ich erinnere mich, vor gut 50 Jahren haben wir als Kinder auch Traulichter gemacht. Bloß: wir haben sie »Totenköpfe« genannt. Es war genau das Gleiche, die ausgehöhlte Rübe, das Gesicht, die Kerle. Das sieht ja auch einfach aus wie ein Schädel: das nackte Gesicht, die Augenhöhlen, der Mund, nur noch das Knochengestüst des Schädels. Wenn wir ein Rübenlicht schnitzten, sagten wir dazu: wir machen einen Totenkopf.*

Das kennt auch Alain Atten, vom Hörensagen und noch naturbelassener: *Das hat man früher auch mit Totenschädeln gemacht. Ich weiß den Gebrauch noch aus den Vororten von Luxemburg. Wenn man solche gefunden hat, hat man eben künstlich Irrlichter geschaffen, hat die auf die Friedhofsmauer gestellt, das war dann besonders gruselig. Diesen Unfug hat man getrieben auf sehr vielen Friedhöfen, wo es ein Beinhaus gab.*

Einen sehr handfesten Gebrauch machten die Kinder im luxemburgischen Süden von ihren Rübenschädeln; sie dienten als Wegweiser: *Was haben wir mit den Totenköpfen gemacht? Wir haben nicht die Leute erschreckt. Abends, nach der Schule, wenn es schon dunkel war im Winter und schon Schnee lag, sind wir Schlitten gefahren. Wir hatten eine Piste, die lag zwischen Hecken, mit vielen Kurven drin. Um den Weg zu finden – es gab ja noch keine Straßenbeleuchtung – haben wir in die Kurven zwei, drei der Totenköpfe aufgestellt. So hielten wir die Richtung. Wir sind Schlitten gefahren und die*

Rübenlichter, die Totenköpfe, waren die Wegbeleuchtung.

In der keltischen Religion war der Kopf der Sitz der Seele. Die Kelten waren Kopffäger, die keltischen Krieger köpften ihre Feinde und benutzten sie als Schmuck, berichtet der antike Historiker Diodorus Siculus: *Sie schneiden die Köpfe ihrer im Kampf erschlagenen Feinde ab und befestigen sie an der Mähne ihrer Pferde. Sie reichen ihren Dienern die blutbefleckten Trophäen und führen sie als Kriegsbeute mit, dabei brechen sie in Lobpreisungen aus und singen Siegeslieder; und sie nageln diese Früchte des Sieges an ihre Häuser, genau wie es jene tun, die nach der Jagd die wilden erlegten Tiere zur Schau stellen. Die Köpfe ganz berühmter Feinde balsamieren sie mit Zedernöl und bewahren sie in einer Truhe auf. Sie zeigen sie ihren Gästen.*

Bis in die Wortwahl hinein ist bei dem antiken griechischen Geografen Strabo das Gleiche zu lesen, dass sie die Köpfe der Feinde am Pferd befestigen, dass sie die Trophäen am Eingang des Hauses festnageln, dass sie die wertvollsten in Zedernöl einbalsamieren und damit angeben. Interessant nur: Strabo schreibt explizit gegen die Gallier, nennt sie dumm und barbarisch, ein Stück Feindpropaganda.

Auch Titus Livius beschreibt in seiner Geschichte Roms den Kopfkult der Gallier. Nachdem diese – mit einer reichlich magisch anmutenden Taktik (angesägte Bäume, die auf zwei(!) Legionen Römer fallen, Panik, Niederlage) – die Soldaten des Lucius Postumius besiegt hatten, *fiel auch der tapfer gegen die Gefangennahme kämpfende Postumius. Stücke von seinem Körper und der abgeschnittene Kopf des Generals wurden von den Galliern nach Hause in den Tempel getragen, den sie am meisten verehren. Nachdem sie den Schädel gereinigt hatten, verzierten sie ihn mit Gold, wie es ihre Sitte ist. Und er diente ihnen als heiliges Gefäß für Getränke an die Götter sowie als Trinkgefäß für die Priester und die Tempeldiener.* (Ab urbe condita, XXIII, 24)

Der Schädel also als Gefäß für heilige Getränke. Und der Schluck aus dem Schädel heißt *Schädeltrunk*. Hier gerät man unversehens in Gefilde, wo einem Angst und Bange werden kann. Denn es geht geradewegs auf die Gralslegende zu. Der Gral gilt gemeinhin – und christlich – als der Kelch, in dem des gekreuzigten Christi Blut aufgefangen wurde. Das ist ein forsche Übernahme eines weiteren keltischen Motives, das nicht aus der Welt zu kriegen war.

Gastmahl des Kopfes

Ein *Gral*, lat. *gradalis*, ist nichts anderes als ein Teller, ein Platte zum Auftragen von Fisch. Weil aber darauf etwas liegt, weil der Teller funkelt, bekam er jede Menge mythochristliche Bedeutungen angeheftet. Und was liegt eigentlich darauf?



Ein abgeschlagener blutiger Kopf.

Im walisischen *Peredur*, einem Parzival-Neben- oder Vorläufer, wird in der großen Gralsszene ein Teller hereingetragen, auf dem ein Kopf liegt. *Peredur* ist eine Rachegegeschichte – der König ist am Bein (lies: Genitalien) verletzt, sein Land darbt deswegen, er muss gerächt werden. Rache führt über den Tod des Feindes, das bedeutet der blutende Kopf. Der also zweideutig ist: für den Geköpften ein unschöner Zustand, für den Gerächten Satisfaktion, Reichtum, blühende Landschaften, Potenz, Fruchtbarkeit.

Ein walisischer Text altkeltischen Ursprungs belegt dies besonders deutlich. Im zweiten der *vier Zweige des Mabinogion* muss der Riese Bendigeidfran seine Schwester rächen. Er wird im Kampf verletzt, am Fuß (lies: Genital) und muss sterben. Da befiehlt er seinen überlebenden Kameraden, dass man ihm das Haupt abschlage.

(...) Und ihr werdet eine lange Zeit unterwegs sein. In Harddelech werdet ihr sieben Jahre lang festlich tafeln, und die Vögel Rhiannons werden für euch singen. Und das Haupt wird euch so gute Gesellschaft leisten, wie es das tat, als es noch auf meinen Schultern saß.

Man nennt das, was folgt, das *Gastmahl des Kopfes*, Saus und Braus, Speis und Trank und Gesang, sieben Jahre lang und dann noch einmal achtzig Jahre lang.

Und wegen der achtzig Jahre nannte man dies die Versammlung des erhabenen Hauptes.

Dazu eine Parallele: In vielen – christlichen – Gralstexten erschafft der – jetzt heilige – Gral ein Schlaraffenland, ein Fast-Food-Restaurant, die Gralsritter sitzen an Tischen, die sich vor Speisen biegen, eine Erinnerung an den keltischen Kopfkult.

Archäologische Funde bestätigen die Literatur. Die Kelten waren Kopffjäger, nagelten die Köpfe der Feinde an Türen und setzten sie in Säulennischen. Zum Beispiel in Entremont, Provence, einem befestigten Ort. Da weiß dann der Michelinführer: *Zwischen zwei Türmen der Nordmauer stand eine Art Portikus – vermutlich ein öffentliches Gebäude, in dem die Schädel der besiegten Feinde ausgestellt wurden.* Und im Museum in Aix-en-Provence gibt es ganze Trauben von abgeschnittenen Köpfen zu bewundern, Skulpturen aus Stein und eine Säule mit stilisierten Schädeln, alle aus keltoligurischer Zeit.

Eine wichtige Rolle spielt in der Bendigeidfrangeschichte noch ein Kessel. In den werden die toten Krieger reingesteckt, sie leben und kämpfen weiter, bloß: Sie können nicht mehr reden, ein Zeichen, dass sie magisch behandelt worden sind.

Kessel und Kopf haben gemeinsam, dass sie ein Gefäß sind, man kann aus beiden trinken, beide bringen ewiges oder halbwegs ewiges Leben, sie

sind nichts anderes als Versprechen von guten Ernten, Fruchtbarkeit, Wunderhörner, *horn of plenty*. Cornucopia.

Mein kleiner Halloween-Plastikschädel, made in China, hat eine lange blutige Heilsgeschichte.

In den USA, aber auch Irland können die Kinder sich Kürbisse aus Plastik kaufen und Kessel aus Plastik. Beide Behälter dienen dazu, den eingesammelten Süßkram, Candy, reinzuwerfen. Die heutigen Füllhörner sind aus Plastik und werden mit Junkfood gefüllt.

Halloween: der letzte sehr lebendige Rest der Gralslegende, des keltischen Kopfkultes. Festival de la tête coupée.

Trick and Treat fallen zusammen, Horror und Heil sind eins. Die Mexikaner, aber dies nur als Andeutung am Rande, treiben die Synthese am weitesten: Dort wird die Gastfreundschaft des Kopfes dargestellt als der zu essende Schädel, Köpfe aus Zucker werden verspeist; die Familien schlemmen auf den Gräbern ihrer Toten. An Allerheiligen.

Rübenlichter und Kürbislaternen sind abgeschnittene Köpfe. Aber erleuchtete. Der Kürbis, der von innen heraus leuchtet, sieht aus wie ein rot glühender Kessel auf dem Feuer.

Es gibt die Geschichten in der keltischen Literatur, wo Riesen in Metallhäusern, also Menschen in Kesseln, verbrannt werden sollen. Die Geschichten enden mit Befreiung, also Wiedergeburt.

Unsere Vorfahren: Kopffjäger

Das ganze gallische Volk, schreibt Cäsar in seinem *Gallischen Krieg*, ist sehr fromm. Wenn daher jemand schwer erkrankt oder kämpfen und anderen Gefahren ausgesetzt ist, so bringt er unter Mitwirken der Druiden ein Menschenopfer dar oder gelobt es. Man ist nämlich der Ansicht, die unsterblichen Götter seien nur dadurch zu versöhnen, dass man für ein Menschenleben ein anderes opfert. Auch von Staats wegen werden dergleichen Opfer regelmäßig veranstaltet. Andere Stämme kennen ungeheuer große Götzenbilder aus Weidengeflecht, in die man lebende Menschen steckt. Dann zündet man sie von unten an, und die Menschen kommen in den Flammen um. Wie man glaubt, sind die bei Diebstahl, Raub oder sonst einem Vergehen Ertappten den unsterblichen Göttern als Opfer am willkommensten. Fehlt es aber an solchen Leuten, so entschließt man sich auch zur Opferung Unschuldiger.

THE STAR, Tuesday, November 2, 1993

NEWS FOCUS – on the Hallowe'en horror of a drugs killing

BONFIRE OF DEATH



Was Cäsar über die Kelten berichtet, ist Feindpropaganda; er macht die Gallier schlecht, das rechtfertigt die Eroberung ihrer Länder. Bloß: Cäsar – oder vielmehr sein Ghostwriter – hat nur bei anderen Autoren abgeschrieben, was die über die Kelten erzählten – es passte ihm gut in den politischen Kram. Alle – antike Autoren wie heutige Archäologen und Historiker – sind sich einig: Die Kelten waren Kopffjäger und brachten Menschenopfer dar: Sie verbrannten Menschen in großen Feuern.

Von all dem Verfeuern gibt es Reste in heutigen Kulturen: etwa das Verbrennen von riesigen Figuren mit ausgebreiteten Armen; die Bonfires – die Freudenfeuer – an Halloween und anderen Festtagen in Großbritannien und in Irland; die Brände, die an Halloween in Detroit gelegt werden.

Zurück zu den Köpfen: Auch die Römer machten kein spitzes Mündchen, wenn es ums Decapitieren ging: Cäsar, im Gallischen Krieg, berichtet von seinem Unterfeldherrn Labienus, der immer von dem Treverer Indutiomarus geärgert wird; die Truppen des Labienus machen einen Ausfall, einziges Ziel: unter all den Galliern den Chef zu erwischen.

Das Glück erwies den Plan des römischen Feldherrn als gut und zweckmäßig, denn da alle nur des einen Feindes habhaft zu werden versuchten, konnte er in der Furt eines Flusses gerade noch gestellt werden. Indutiomarus wird niedergehauen und sein Haupt in das Lager gebracht. (...) Nach diesem Ereignis bekam Cäsar etwas mehr Ruhe in Gallien.

Ich halte dies für eine magische gallisch-keltisch-römische Geschichte. Denn Labienus – schreibt Cäsar – hatte gallische Verbündete; die waren es wahrscheinlich, die den Trierer Indutiomarus köpften, an magischem Ort: einer Furt, da wird in keltischen Texten immer viel gezaubert und geköpft. Wie auch immer: Cäsar hatte etwas mehr Ruhe.

Köpfe, Köpfe, aber wo sind die dazugehörigen Körper?

In Amerika zumindest gibt es dazu eine Geschichte, die jedes Schulkind liest und jeder Erwachsene noch kennt: *The legend of Sleepy Hollow*, aus dem Jahr 1819, von Washington Irving, besser bekannt als die Geschichte vom *Reiter ohne Kopf*, die Hallo-weengeschichte überhaupt. In einer idyllischen Gegend am Fluß Hudson soll es spuken: Ein hessischer Soldat, den eine Kanonenkugel enthauptet hat, soll nachts auf seinem Pferd umherirren. In dieser Gegend – es ist auch noch Herbst und Erntedankzeit – verliebt sich der abergläubische Lehrer namens Ichabod Crane in seine schönste und reichste Schülerin. Er will um ihre Hand anhalten. Die Schöne aber läßt Ichabod abblitzen, denn sie

liebt einen anderen. Damit wäre eigentlich alles geklärt, und doch beginnt die Geschichte erst hier, denn der Nebenbuhler des Lehrers erschrickt den traurig nach Hause reitenden Ichabod fast zu Tode: Er erscheint ihm als Gespenst auf einem Pferd; dabei hat er ein Laken übergestülpt und hält seinen Kopf in der Hand. Er verfolgt den Lehrer, ein wilder Ritt, ein Kopf-an-Kopf-Rennen, bis zum Showdown:

Ichabod warf einen Blick nach hinten, vielleicht würde der Verfolger ja in einem Blitz von Feuer und Schwefel verschwinden. Aber in genau dem Augenblick sah er, wie der gespenstische Reiter sich in den Steigbügeln aufstellte und seinen Kopf nach ihm schleuderte. Ichabod versuchte, dem schrecklichen Geschoss auszuweichen, aber zu spät. Es traf seinen Schädel mit einem riesigen Krach, er stürzte kopfüber in den Staub, und sein Pferd und der gespenstische Reiter galoppierten vorbei und davon wie ein Wirbelwind.

Am anderen Morgen findet man nur noch den Hut des Lehrers und daneben einen zerschmetterten Kürbis; das Gespenst heiratet die reiche Bauern-tochter.

NACHRICHT: Washington. afp: Bei den traditionellen Halloween-Feiern in den USA sind am Wochenende zwei Kinder getötet worden. In der Teufelsnacht in Detroit wurden Brände in leer stehenden Häusern und in den Straßen gelegt. Dabei starb ein Kind an Rauchvergiftung, vier weitere Menschen wurden verletzt. Die »Teufelsnacht«, ein Maskenumzug von Hexen, Teufeln und Gespenstern, bildet den Auftakt des Halloweenfestes. Bei den Vorbereitungen zum Fest erstach in New York ein Mann einen 12-jährigen Jungen, weil er mit seinen Kameraden Eier auf Passanten geworfen hatte.

Die irische Volkskundlerin Patricia Lysaght weiß, warum das alles passiert: *An Samhain fielen alle Schranken zwischen dieser Welt und dem keltischen Jenseits, der Anderwelt. Die Leute hoben z. B. Nachbars Haustore aus den Angeln. Die Tradition erlaubte diese Übergriffe auf anderer Leute Besitz. Man legte z. B. Steine auf den Schornstein, um die Bewohner aus dem Haus herauszuräuchern. Die Grenzen wurden also geöffnet, Symbol für die offenen Grenzen zwischen Diesseits und Jenseits. Es wurden auch Rübenlaternen auf den Kaminsims gestellt. Kohlstrünke wurden herausgerissen und an die Fassaden geworfen. Die Tradition billigte diese Taten an Samhain, wo die Linien zwischen den Welten nicht mehr deutlich waren. Dieses Chaoelement ist sehr deutlich, heutzutage und in der alten Literatur.*

Rechte Seite: Im Museum in Aix-en-Provence: ganze Trauben von abgeschnittenen Köpfen aus Entremont, kelto-ligurische Skulpturen aus Stein. Sie stammen aus einem keltischen Heiligtum in einem Oppidum, das die Römer vollständig zerstörten und wo sie nie wieder eine Ansiedlung der Urbevölkerung erlaubten. Manche Köpfe tragen die schwere Hand des Siegers auf dem Scheitel. In eine Säule (unten links, oben rechts) sind stilisierte Schädel eingegraben, ohne Mund, also tot.

**** Wednesday, November 2, 1994 A7

HALLOWEEN NIGHTMARE

Trick-or-treaters shot; boy, 7, dies

ASSOCIATED PRESS

Las Vegas — A masked gunman stalked a group of trick-or-treaters and then fired a barrage of bullets from a semi-automatic pistol, striking four people, including a 7-year-old boy who died Tuesday.

Five children and three adults were trick-or-treating Monday evening in a North Las Vegas residential neighborhood when they noticed the masked man. As they turned away, the man fired at least 10 shots and jumped into the passenger side of a waiting car, which sped away with its lights off. Seven bullets struck the victims.

Authorities didn't know whether the attack was some type of retribution or a random shooting, North Las Vegas Police Lt. Bob King said Tuesday. The neighborhood has had a rising crime rate.

"Obviously, we're going to look closely at the three adults," King said. "It could be anything from domestic or narcotics — a real or perceived problem — or it could just simply be a random act of senseless violence. We have not determined any specific motive."

Seven-year-old Tony Bagley died Tuesday of a head injury, nursing administrator Donna Anderson said. His sister Shanell, 10, was in serious but stable condition with an abdominal wound, she said.

Their mother, Lashell Cooper, 24, was in stable condition with arm and chest wounds. Their aunt, Latasha Cooper, 25, was released after treatment for leg and ankle wounds.



Das ist das Eigentümliche an diesem Anderweltfest. Die Tradition sanktionierte das Chaos in Bezug auf die Nachbarn, auf das eigene Leben, wenn die Anderwelt an die Oberfläche, in die Menschenwelt, kam. Das Chaos war natürlich begrenzt auf den Vorabend von Samhain, es ging bis zum Tagesanbruch, dann wars vorbei. Das Chaos war also für eine genau begrenzte kurze Zeit erlaubt. Aber es war nur so eine Art Chaos, es war der Tod, es war die Anderwelt, das Jenseits, das übergriff auf die Menschenwelt, und was die Menschen machten, stellte all dies dar.

Trickreiche Kinderopfer

Francis Rodgers, 35 Jahre alt, war Zeremonienmeister. Er war es, der das alljährliche große Halloween-Freudenfeuer für die Kinder aus seiner Nachbarschaft in Dublin organisierte. Holz sammeln, aufschichten, anzünden, auf die Kinder mit ihren Krachern und Böllern aufpassen. Francis Rodgers, berichtet die »Irish Independent«, ist tot.

NACHRICHT: Dublin. Die 9 Jahre alte Janet musste mit ansehen, wie ihr Vater an Halloween bei einem Freudenfeuer erschossen wurde. Hintergrund der Tat: Drogengeschäfte. Zeugen sagten aus, der Angreifer sei in dem Brachland zwischen den Häusern ruhig auf Francis Rodgers zugegangen, der gerade mit 20 Kindern den Holzstoß anzünden wollte. Rodgers sagte noch: *Bitte nicht vor dem Kind*. Der Killer stieß das Kind zur Seite, schoß Rodgers zweimal ins Bein, der fiel zu Boden, und der Mann schoß ihm in den Kopf. Dann lief er zu einem Fluchtauto, das vor dem »Bonny-and-Clyde«-Pub an der nächsten Straßenecke wartete.

Eine Episode aus dem Drogenkrieg in Dublin. Es geht um Heroin und viel, viel Geld. *Halloween horror of drugs killing* resümierte eine Zeitung, *Bonfire of death*, Freudenfeuer des Todes, lautete die Schlagzeile.

Bei den Kelten fanden diese Rituale nicht nur, aber immer auch an Samhain statt. Ritueller Königsmord – schreibt der Mythologe Ward Rutherford – ist der tiefe Sinn der altirischen Geschichten, in denen an Samhain die Helden ermordet, geköpft werden und manchmal mit brennenden Herbergen in Flammen aufgehen.

Und da ist noch mehr Grausiges: *Dem Gott der Unterweltssonne und Totengott der Kelten, Cromm Cruach, wurde am Samhain-Fest das Opfer der Erstgeborenen gebracht, denn die Mächte der Unterwelt verleihen Fruchtbarkeit und müssen deshalb mit den*

»besten Früchten« des Ackers, der Viehherden und sogar der Menschenkinder beschenkt werden. In Jahren der Missernte sollen ihm bis zu zwei Drittel aller Erstgeborenen geopfert worden sein, resümiert die Religionswissenschaftlerin Ingeborg Clarus ein Gedicht aus dem Book of Leister. Was sie nicht sagt: Die Geschichte von Cromm Cruach ist von einem Christen geschrieben, soll die alten Heiden schlecht machen, Feindpropaganda auch hier. Denn – so die Sage – der Heilige Patrick, Irlands Nationalheiliger, hat das steinerne Götzenbild des Cromm Cruach im County Cavan zerstört.

Ein Kinderopfer als Grund für spätere Geschenke? Rituelle Wiedergutmachung für schreckliche Rituale aus der Vergangenheit?

Ich kenne mindestens zwei halbwegs religiöse Traditionen mit ähnlicher Struktur: In der Vergangenheit wurden Kinder umgebracht, und Jahrhunderte später – heute – werden Kinder zu dieser Gelegenheit beschenkt.

Die eine ist der Kindermord in Bethlehem und die Geschenke unterm Weihnachtsbaum.

Die andere: Eine Sage erzählt von drei kleinen Jungen, die sich verlaufen hatten. Ein böser Metzger schlachtete sie, machte aus ihnen Fleisch in Aspick. Und servierte einem vorbeikommenden Bischof diese Spezialität. Der Bischof – Nikolaus – erkennt die Kinder im Aspick und das Wunder geschieht: Er zieht die Buben lebend aus dem Schlachterbottich heraus.

Schlachterbottich gleich ritueller Wiedergeburtstempel? Ich denke, ja. Die Geschichte der zerstückelten Kinder, die von einem Gott/Heiligen wieder herausgezogen und zusammengefügt werden, zieht sich durch die Mythologie vieler Völker. Eine schöne Bescherung.

94-60
10/25/94

FOR IMMEDIATE RELEASE
Lt. Michael Spears 327-3424
Scott Minier, MCSD 231-8370

"HALLOWEEN 1994"

The Indianapolis Police Department and the Marion County Sheriff's Department will provide additional patrols on Halloween night, Monday, October 31, 1994 to help ensure the safety of all persons participating in "Trick or Treating."

Both Departments recommended children "Trick or Treat" between 5:00 p.m. and 7:00 p.m. with no one out after 9:00 p.m.

IPD will again offer a hotline number for persons wishing to report cases of candy tampering within the IPD service district. The number is 327-3264. Detectives will be available to assist in taking reports of candy tampering.

The Marion County Sheriff's Department will also staff a candy tampering hotline. That number will be 231-8700.

The IPD PAL Club will once again distribute candy at various locations around the city. Candy will be available beginning at 5:00 p.m. and ending at 9:00 p.m. or until supplies are depleted at the following locations:

Douglas Community Center	1425 E. 25th Street
Clearstreams Housing Complex	2300 S. Riley Avenue
Watkins Community Center	2360 N. Martin Luther King, Jr. Drive
Brookside Community Center	3500 Brookside Parkway

Candy will also be distributed at each of IPD's District Headquarters:

North District	4209 North College Avenue
South District	1147 South Madison
East District	3120 East 30th Street
West District	551 North King Avenue
Downtown District	342 Massachusetts Avenue



Es lohnt sich, *Hänsel und Gretel* – Hungersnot und Knusperhaus, Tod der Hexe im Feuer – noch einmal zu lesen. Und auch das Märchen vom Machandelbaum, hier im Zeitraffer: Die Stiefmutter köpft den Stiefsohn mit dem schweren Deckel einer Truhe, sein Kopf fällt unter die Äpfel, bobbing for apples, dann setzt ihn die Stiefmutter – wie die Schädel in Entremont und Roquepertuse, wie die Kürbisse auf amerikanischen Verandas, wie die Rüben in Luxemburg – vor das Haus, die Schwester ohrfeigt ihn, der Kopf fliegt runter, der Vater kriegt den Körper zum Mittagessen serviert, es mundet ihm prächtig. Auf tritt ein magischer Vogel und der magische Baum, das Ende der Geschichte: Tod der Stiefmutter, Wiederauferstehung des Sohnes, Reichtum für die Überlebenden. Wenn das kein Trick-or-treat-, Trick-and-treat-Märchen ist. *Himmel und Hölle* heißt das Spiel.

Den lieben Kleinen wurde und wird übel mitgespielt in den heiligen Nächten.

Pixy Stix

Zwei Todesfälle haben Halloween in Amerika den Stempel aufgedrückt: 1970 starb ein 5jähriger Bub; er hatte seinem Onkel ein Stück Schokolade stibitzt, das mit Heroin versetzt war.

1974 starb ein acht Jahre alter Junge an einer Blausäurevergiftung. Er hatte Pixy Stix gegessen, die ihm sein eigener Vater zugesteckt hatte. Der Mann hatte eine Lebensversicherung über 20.000 Dollar auf seine beiden Kinder abgeschlossen; auch bei seiner Tochter fand die Polizei vergiftete Süßigkeiten.

Seitdem herrscht in den Vereinigten Staaten eine Sicherheitsparanoia an Halloween. Man wünscht sich nicht nur »Happy Halloween«, sondern vor allem »Safe Halloween«. Vor dem historischen und mythischen Hintergrund Halloweenens ein Nonsense, grad so, als würde man sich »Traurige Weihnachten« oder »Ostern ohne Eier« wünschen.

Greg Bebrack ist Sergeant bei der Polizei in Indianapolis. Er sitzt im Polizeihochhaus der Stadt hinter einem klotzigen Schreibtisch und erläutert das Sicherheitsprogramm der Polizei für die Halloweennacht. Zwar ist in Indianapolis noch nie etwas Ernsthaftes passiert an Halloween. Die Angst ist größer als sie sein müsste. Man will sich hinterher keine Vorwürfe machen lassen. Die Polizei hat ein Bürgertelefon eingerichtet, das Ratschläge an besorgte Eltern gibt, und sie gibt Tipps auf einem Flugblatt für die kleinen Trick-or-treat-Gespenster, die unterwegs sein werden:

Wir raten den Eltern, ihre Kinder sollen helle Kleider anziehen, wenn sie auf die Straße gehen; die Kleider sollen kurz sein, damit sie nicht stolpern. Ein paar Rückstrahler auf den Kleidern wären auch gut, dann können die Autofahrer sie besser sehen. Die Kinder sollen durch ihre Masken hindurch gute Sicht haben. Die Erwachsenen sollen die Kinder begleiten.

Das Trick-or-treat soll zwischen 5 und 7 Uhr abends stattfinden, ziemlich früh also, da ist es noch nicht so dunkel; auf keinen Fall sollte noch jemand nach 9 Uhr abends unterwegs sein. Die Kinder sollten in der Nachbarschaft bleiben, die sie gut kennen, wo sie die Leute kennen, wo die Eltern die Bewohner kennen. Sie sollten auf die Autos achten. Und nur Süßigkeiten annehmen, die noch eingepackt sind. Zu Hause sollte man sich die Süßigkeiten genau ansehen und wenn es damit Probleme gibt, unsere Hotline anrufen. Das gilt auch für den Fall, dass Sie irgendetwas Verdächtiges beobachten.

Alles durchorganisiert, alles im Griff. Bloß, das Hauptproblem, das ist schwierig zu lösen. Denn in einer klassischen Autofahrerstadt im amerikanischen Mittelwesten sind plötzlich auftauchende Fußgänger natürlich ein Verkehrshindernis allererster Ordnung. Wo es kaum Bürgersteige gibt und mehr Autos als Menschen, wo man auch kürzeste Distanzen fährt und nicht geht, da leben kleine Fußgänger gefährlich. Zumal wenn auch die Erwachsenen Gespensterpartys feiern und was trinken:

Ganz klar, was den Straßenverkehr anbelangt, da müssen wir extra Streifenwagen draußen haben. Es sind viel mehr Kinder unterwegs an dem Abend als normal. Wir wollen, dass sie sicher von Tür zu Tür gehen und die Straßen überqueren können. Und außerhalb von Indianapolis, da wurde auch an den Süßigkeiten herumgepfuscht oder Sachen hineingesteckt oder die Kinder bekamen gefährliche Sachen zugesteckt. Wir tun alles, damit das in Indianapolis nicht passiert. Wir hatten solche Probleme in der Vergangenheit noch nicht, aber wir wollen alles dafür tun, ein sicheres Halloween hier in dieser Stadt zu haben.

Die schlimmen Sachen – Rasierklingen in Äpfeln, Gift in der Schokolade – die kennt auch der Polizist nur aus Zeitung und Fernsehen. Trotzdem: Safe Halloween ist ein Muss. An ganz besorgte Eltern verteilen sogar Polizisten und Sheriffs besonders kontrollierte Süßigkeiten, denn: *We want it to be a safe night.*

NACHRICHT (AFP): Mit einem schaurigen Todesfall hat ein Maskenball im US-Bundesstaat Texas geendet. Die örtliche Polizei teilte mit, einer der Gäste habe auf einem Halloweenfest in der Stadt Corpus Christi seine eigene Hinrichtung simuliert und sich dabei tatsächlich stranguliert. Der 31jährige William Chadwick habe eine Monstermaske aufgesetzt und sich mit zwei Seilen aufgehängt. Das eine hielt seinen

Halloween has nasty side

By Leo Mullen
USA TODAY

Halloween's horrors came early for some this year.

On Sunday:

► In Detroit, where arson is a Halloween eve tradition, more than 300 fires were set, unofficially topping 1984's 297 blazes.

One of the Devil's Night fires in suburban Highland Park left a 1-year-old girl dead and four people hurt.

Police have arrested three suspected arsonists and 314 youths for violating curfew.

► Milwaukee police were looking for a gun-toting teenager who robbed candy collected by a 4-year-old boy.

► A Neillsville, Wis., parent says her daughter found a stick pin in a candy bar.

► Indiana State Police say seven vehicles were hit by thrown rocks Sunday night on the Indiana Toll Road.

One victim was treated for windshield glass in her eyes. Police said the dangerous practice has become a Halloween tradition.

And on Monday:

► A man in a black costume and white hockey mask walked into a credit union in Shreveport, La., showed the teller a gun and escaped with an undetermined amount of cash.

► Horror writer Stephen King and his wife fled their forbidding Victorian mansion in Bangor, Maine, avoiding a crush of trick or treaters. Last year the couple gave away \$500 worth of candy.





Kopf ab in Saarbrücken: Saarbahnwerbung 1997

Körper, das andere hatte er um den Hals gelegt und simulierte den tödlichen Strang. Die Polizei vermutet, dass sich der Knoten des einen Seils löste, woraufhin sich die Schlinge des anderen zuzog. Im Trubel des Halloweenfestes hätten die anderen Partygäste zunächst nicht bemerkt, dass Chadwick auf einmal tatsächlich am Strick hing. Jede Hilfe für Chadwick sei zu spät gekommen.

Susan sitzt auf der Veranda ihres kleinen Holzhauses. Sie hat 2

Kürbisse besorgt. Die werden jetzt ausgenommen, Gesichter reingeschnitzt. Susan hat bereits einen Deckel abgeschnitten und wühlt mit der Hand im Kürbis. Fühlt sich glitschig an, schleimig, klebrig, eingeweidig. Aber es muss sein: Den Geistern soll heimgeleuchtet werden, in den Kopf wird eine Kerze gestellt, mit dem erleuchteten Kürbis. Susan nimmt den Kopf aus, holt das Gehirn heraus, um es zu essen, meint sie. Und bereitet die Gesichtszüge vor, zeichnet das Spukgesicht vor; dann braucht sie mein Spezialmesser – made in Taiwan, 99 Cent – um die eckigen Augen, Nase und Zähne herauszuschneiden. *Ich schnippele mit dem Skalpell an ihm herum*, kommentiert sie, und der Wind rauscht und die Blätter wirbeln darin. Und Susan schneidet auch noch einem zweiten Kürbis den Kopf auf, mehr Eingeweide, mehr Gehirn, das Messer wird glitschig, die Schneide flutscht aus dem Griff, und der Griff flutscht aus der Hand. Kurze Reparatur, dann wird ein zweites Gesicht geschnitzt, eine Kerze in den Kürbis gestellt.

Freund Lenen sitzt im Haus und meint: *Die Leute versuchen, ein böses Gesicht oder ein Furcht einflößendes Gesicht hinzukriegen, durch das Licht im Kürbis kann man das schreckliche Gesicht nachts sogar besser sehen als am Tage. Was noch interessant ist: Wenn man am Gesicht vorbeiblickt ins Innere – dann ist da nichts. Viele Halloweengestalten – Schreckensfiguren, böse Charaktere – haben was am Gehirn – es ist vom Bösen schlechthin übernommen worden oder man sagt, ein Krimineller, ein Dieb, sei ein ganz normaler Mensch, aber etwas habe von seinem Gehirn Besitz ergriffen, das Böse, die Mächte der Finsternis haben ihn übernommen, er ist ein Zombie, eine Mumie.*



Die ersten Kinder haben sich auf den Weg gemacht, suchen nach dem Candy-Gral. Sie kommen ans Haus von Lenen und Susan, denn sie haben die zwei Kürbisse gesehen, links und rechts auf der Veranda. Wo Kürbisse stehen, ist ein Mensch, der Süßigkeiten verteilt. Die Gastfreundschaft des Kopfes. Eine kleine Hexe kommt durch die Herbstblätter angestrzt, sie hat einen Hexenkessel in der Hand, halb gefüllt mit Candy, und sie sagt das Richtige: *Trick or treat?*

Susan und Lenen verteilen ihre Vorräte an Vampiraugen und an Schokoriegeln.

Ich lasse sie allein mit den kleinen Gespenstern, die ihre Füllhörner auffüllen wollen. Denn ich bin verabredet. Mit Brenda und Norris, beide so um die 50, drei erwachsene Kinder. Sie wohnen in einer Parallelstraße. Sie haben eine richtige Installation vorbereitet für die Kinder an Halloween. Ein wenig Erntedankfest, ein wenig Horror:

Brenda beschreibt die Installation: *Wir haben hier einen Heuballen, echte Maiskolben, die mein Mann aufgehängt hat, wir haben mehrere Kürbisse, wir haben eine Hexe mit ihrem Kessel, eine Girlande mit Kürbislichtern aus Plastik, da ist ein Grabstein – zwei Hände kommen heraus aus der Erde -, dann Spinnweben und Skelettlichter, wir werden Schwarzlicht anzünden, da sind noch mehr Maiskolben, ja, das ist es so ungefähr.*

Aber eben nur ungefähr, denn da ist noch gespenstische Musik aus dem Kassettenrecorder, und auf einem Stuhl sitzt eine mit Stroh ausgestopfte Vogelscheuche. Die hält einen Teller mit Süßigkeiten in den Händen.

Bevor die Kinder kommen, erklärt mir Brenda, dass Halloween heutzutage keinen Spaß mehr macht. Zu viel Leute, sagt sie, seien fies zu den Kindern, man müsse höllisch aufpassen. Und sie kennt doch tatsächlich jemanden, dem übel mitgespielt wurde: *Eines der Mädchen aus meinem Bekanntenkreis hatte eine Rasierklinge im Apfel. Sie schnitt den Apfel auf und fand die Rasierklinge. Besser den Apfel aufschneiden, denke ich, als sich den Mund in Stücke schneiden. Es gibt schon gemeine Leute. Aber wir machen das hier jedes Jahr, um uns zu amüsieren mit den Kindern, wir sind nicht gemein.*

Es fängt an zu regnen. Aber immer noch – in der Dämmerung mittlerweile – sind verkleidete Kinder unterwegs, die ihr Trick-or-treat aufsagen. Ein kleiner Junge – ein ängstlich schauender Power-Ranger – kommt durch Regen und schaurige Musik auf den improvisierten Friedhof von Brenda und Norris zu. *Nimm dir ein Stück Schokolade*, fordert ihn Brenda auf.

Das Kind geht auf die Vogelscheuche zu, nimmt sich sein Stück Candy – und die Vogelscheuche streckt die Hand aus und brüllt das Kind an: *I will get you!*, Schreck und Weinen, und die Erwachsenen von allen Seiten: *War doch nur Spaß*, sagen sie und lachen; *tut mir leid*, sagt Norris zur Mutter des

Kindes; *das ist schrecklich*, sagt die Vogelscheuche; *Junge, Junge*, sagt Brenda; er hat die Schokolade hinter sich geworfen vor Schreck und hat sofort geweint; *ich will doch nicht, dass sie weinen*, sagt sie; alles lacht.

Brendas erwachsene Tochter hat alles auf Video aufgenommen. In der Vogelscheuche steckt ihr Mann, er will den ganzen Abend da sitzen und die Kinder erschrecken.

Was aber nicht klappt, denn es beginnt zu regnen. Norris und ich stellen uns unter das Vordach, auf das der Regen hämmert.

Es geht ihm nicht so besonders, erzählt Norris. Er wird gerade umgeschult, hatte einen Arbeitsunfall: In der Möbelschreinerei ist er mit dem Arm in eine Maschine geraten, zerrissene Muskeln, gebrochene Knochen, aber langsam wird es wieder. Mehr als 5 Pfund kann er mit dem linken Arm nicht heben. Jetzt lernt er am Computer zu schreinern, alles per Knopfdruck und automatisch, die Säge gehorcht dem Computer.


Brenda und Norris machen mit beim *Neighborhood crime watch*, sie halten die Augen auf und sehen sich Fremde genau an. Denn die 10. Straße ist nicht weit weg, und bis Downtown ist es auch nicht weit, und auf der 10. Straße Ost, da sind all die Bars, da gibt es alles: Carjackings, Schießereien, Messerstechereien, Morde, Raube.

Brenda wirft einen Scanner an, den Polizeifunk; der Scanner sucht sich Polizei und Feuerwehr.

Im hinteren Teil des Wohnzimmers sieht sich Brendas Tochter das frisch gedrehte Halloweenvideo an.

Dieser Scanner läuft jetzt die ganze Nacht durch, sagt Brenda, eben weil Halloween ist. Das Gemeinste, was Menschen einander antun, das tun sie Kindern an; und dann die Raube, die Brände, die Morde, die ganze Nacht geht das so. Du weißt erst was Probleme sind, wenn du einen Scanner hast, und das hier die ganze Nacht anhörst. Der Scanner quäkt irgendetwas von Crashsite, wir überhören es alle: Die Polizisten reden von einer Absturzstelle. Eine Stunde später berichten alle Fernsehsender darüber: Bei Chicago ist ein Flugzeug abgestürzt, Flugnummer 4184 von Indianapolis nach Chicago. Das Pendlflugzeug ist im strömenden Regen in ein abgeerntetes Feld gestürzt und in winzige Teile zerbrochen. 68 Tote, keine Überlebenden, just nothing left.

Tragisches Halloween, wird am nächsten Tag die Zeitung »USA today« schlagzeilen. Aber davon wissen wir noch nichts. Norris macht dieweil Pläne für zukünftige Halloweenfeiern: Für nächstes Jahr hat er sich was Besonderes vorgenommen. Da will er an Halloween auf den Friedhof vor seinem Haus einen Sarg stellen. Der wird sich öffnen mit lautem Knarren, und heraus kommt ein Leichnam, wenn die Kinder ihre Bonbons nehmen. Der gewünschte Effekt:

Die werden sich in die Hosen machen, wir werden sie zu Tode erschrecken. 



Halloween Hair Fun
•Fun & Fantasy Fluorescent Hair Spray
•Fun & Fantasy Hair & Body Glitter
•Party Metallics™ Hair Color
Assorted colors, 4 ounces.
Your Choice 1.59

Giant 9" Halloween Suncatcher
Crystalline, Assorted Halloween designs.
1.99

Horror Cassette Tape
30 minutes of thriller/chiller sound effects.
99¢

Osco Drug Halloween Headquarters

Hershey's Candies
Special assortment including Kisses®, Kisses® with Almonds, Miniatures®, Reese's® Patties, or York® Peppermint Patties. 9 to 10-ounce bags.
Your Choice 1.59

Kraft® Caramels
14-ounce bag includes FREE sticks to make caramel apples!
1.29

Primrose® Peanut Butter Kisses
14 ounces.
99¢

6-Foot Inflatable Skeleton
3.99

Full-Head Nu-Skin Masks
Made of soft PVC. Assorted styles.
6.99

Highlight Halloween Costumes
Assorted styles including Scrooge McDuck™, Fred Flintstone™, and more. Sizes Tiny Tot: 3-5', Small: 6-8', and Medium: 8-10'.
© 1994 The Walt Disney Co.
© 1993 Hanna-Barbera Productions, Inc.
Your Choice 4.99

THE NATION

'There was just nothing left'

Halloween turns tragic in Ind. town
By Kevin Johnson and Steve Stastny USA TODAY

No explanation for crash
American Eagle Flight 4184 from Indianapolis to Chicago crashed in a field in Indiana during a rainstorm Monday. All 64 passengers and four crew members were reported killed.

The plane
Spectra 4175, the largest of American Eagle's 271 planes.
Engines: Two turbofans
Age: 7 months
Flying hours: 1,300
Capacity: 64 passengers, 4 crew members

1. Plane circling at 15,000 feet in a holding pattern for Chicago's O'Hare International Airport.
2. Plane given clearance to descend to 10,000 feet; then disintegrates soon after.
3. Crash reported at about 6:45 p.m. EST.

PROSLAWN, Ind. — A sight of rock-throwing turned into real horror for Rocky Baker and his family.
Baker, 33, was just starting the evening with his children when he heard American Eagle Flight 4184 go down in a farm field just a quarter mile from his home.
"It was all behind us," he